

SELIG, DIE UNVERBOGENEN

Zum Abschluss des Jüngertages passt das eben gehörte Evangelium recht gut. Wir haben den Anfang der Feldrede gehört, also das Pendant zur Bergpredigt bei Matthäus. Dass aus der Bergpredigt bei Matthäus eine Feldrede bei Lukas wird, entspricht einer tieferen Logik und lässt sich an feinen Details erkennen.

Wir wissen, dass Matthäus sich in erster Linie an Judenchristen gerichtet hat und dass er zeigen möchte, dass Jesus die Erfüllung der alttestamentlichen Heilsverheißungen ist. Jesus steigt auf den Berg, er ist der neue Moses, nun sammelt sich um ihn das Volk. Das war die Erwartung der Juden: Wenn der Messias kommt, wird er Israel neu sammeln. Erst nach der Sammlung Israels kann das Heil auch zu den Völkern kommen, bzw. die Völker werden sich dem erneuerten Israel anschließen.

Lukas dagegen richtet sich an Heidenchristen, an Christen aus den Völkern. Dabei weiß auch Lukas recht gut um die Theologie Israels. Darauf nimmt er auch bei der Einleitung zur Feldrede Rücksicht: Da lesen wir, dass Jesus mit den Zwölf den Berg hinabstieg. Nach dem Matthäusevangelium ist die Erwählung der Zwölf erst um einiges später, nach der Bergpredigt, erfolgt. Am Berg hieß es lediglich, dass die Jünger zu ihm traten. Lukas will also sagen, dass es völlig in Ordnung ist, wenn Jesus jetzt auch zu Heiden spricht – es wird ja erwähnt, dass auch Menschen aus dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon kamen – also Heiden. Denn die Zwölf sind jetzt schon bei Jesus, d.h. die symbolische Sammlung Israels ist gelungen.

Für die Ex-Heiden ist es nun ein wichtiges Signal, dass der Gottessohn vom Berg herunterkommt. Denn die Heiden dachten ja, dass die Götter unerreichbar am Olymp wohnen. Jesus kommt vom Berg, in die Ebene, er kommt zu den Menschen, und zwar zu allen. Die Botschaft, mit der er sich zuvor an die Juden gerichtet hat, so wie wir das aus der Bergpredigt kennen, ist sinngemäß dieselbe für die Heiden. Das ist klar, denn es gibt nur eine Wahrheit für alle. Dass zu den Seligpreisungen auch im Kontrast die Weherufe angefügt werden, ist kein Widerspruch, sondern eine komplementäre Ergänzung. Diese klingen zwar in der deutschen Übersetzung für unsere Ohren bedrohlich. Aber diese Weherufe sind eigentlich Trauer- und Klagerufe. „Ach weh...!“, ist es, was Jesus hier sagt.

Ich möchte jetzt nicht auf alle diese Seligpreisungen im Detail eingehen – wir haben uns schon oft damit befasst. Im Zusammenhang mit unserem Thema des heutigen Jüngertages, der Auseinandersetzung mit der Enzyklika „Dilexit nos“, ist mir vor allem ein Aspekt wichtig. Die letzte Seligpreisung dreht sich um die Menschen, die um Jesu willen gehasst, geschmäht und ausgestoßen werden. Diese Leute sollen sich freuen und jubeln, denn ihr Lohn im Himmel wird groß sein. Demgegenüber steht der Trauerruf, der denen gilt, die jetzt von allen Menschen gelobt werden. Es wird zwar keine konkrete Folge mehr genannt, sondern nur darauf hingewiesen, dass auch die falschen Propheten von allen gelobt wurden.

Es ist – noch einmal – die Bestätigung, dass der Blick auf das Herz Christi und die Bereitschaft, sich von ihm prägen zu lassen, der Weg in das eigene, wahre, authentische Leben ist. Diese Bereitschaft, Christus ähnlich zu werden, kann zwar dazu führen, dass man sich dem Widerspruch der Welt aussetzt und keine Likes mehr bekommt, aber der Lohn ist der innere Friede und die innere Festigkeit. Wer dagegen von allen gelobt werden will, muss sich zwingend anpassen. Er muss auf die Stimmen der Welt hören und sagen, was die Mehrheit hören will. Er muss – wie es der Papst in seiner Enzyklika angedeutet hat – den Algorithmen der digitalen Welt folgen.

Umso mehr gilt hier dieser Weheruf, denn dieser ist eigentlich eine Totenklage. Wer sich nach dem Lob der Welt ausstreckt und möglichst viele Follower haben möchte, wird am Ende seine Seele verlieren und übrig bleibt ein gespenstischer Cyborg. Jesus ermutigt dagegen, ihm zu folgen, den Weg der wahren Seligkeit zu wählen, denn dieser ist der Weg zu einem endgültigen und unzerstörbaren Glück.